

# Saale-Beitung.

(Der Vote für das Saalthal.)

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Hg. für Quartale mit 10 Hg. berechnet und in der Expedition, wo unentgeltlich Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Retaken die Zeile 40 Hg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.)

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch  
für Post 3 M., postmonatlich 2 Pf.,  
einmonatlich 1 M.,  
eine Nummer 10 Pf.  
Bestellungen werden bei allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Für die Redaktion verantwortlich  
S. W. Dr. A. Wolf in Halle.  
(Schriftverbindung mit Berlin.)  
Königsplatz Nr. 17b.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 298.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 21. Dezember

1887.

## Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf die Saale-Beitung.

Für bitten unsere Leser, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit bei Beginn des neuen Vierteljahres die Zustellung der Zeitung nicht unterbrochen werde, und bemerken für auswärtige Besteller, daß die Saale-Beitung im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Nr. 4606 eingetragen ist.

Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt für Halle 2,50 M., durch die Post bezogen — einschließlich der Postgebühren, aber ohne Befanntmachungen haben bei dem großen Leserkreis der Saale-Beitung den günstigsten Erfolg.

Für die Leser in Halle und im Saalkreis beehren wir, daß die Befanntmachungen des königl. Landratsamts des Saalkreises, des Magistrats und der Polizei-Verwaltung der Stadt Halle, soweit sie von allgemeinerer Bedeutung sind, durch unsere Zeitung veröffentlicht werden.

Redaktion und Expedition der Saale-Beitung.

## Belgien als Militärmacht.

Die Blätter haben in der letzten Zeit häufige Berichte über die Ausfertigung der Verträge der belgischen Regierung betreffend die Waasbesetzung gebracht. Der Kampf um die „Kanonnenfrage“ ist lang und lebhaft gewesen. Die Waage, die Krumpflanten die Kationen. Endlich hat Krumpflanten die Waage, die Krumpflanten die Kationen.

Das Hauptquartier Antwerpen des Gottes des Reichthums, könnte man jene gegenseitig, von dem prächtigen Saalhofen durchfließenden Tränen nennen; man werden dieselben zu einem der schönsten Standquartiere des nimmermüden Kriegsgottes. Ein verändertes Lager von kolossaler Ausdehnung soll sich in Kürze erheben, welches die Waas an ihrem ganzen zweihundert Kilometer langen Laufe durch Belgien einfließen und dessen zahlreiche Werke, Forts, Drehthürme und Stuppelbatterien eine Fortifikationslinie bilden sollen, welche von der französischen Grenze, den Ardennenbergen, bis in die Niederungen Hollands hinüberreicht. Eine Festungslinie soll geschaffen werden von größerer Dimension, als einst in grauer Vorzeit der Pittenwald, der England von Schottland trennte, ausgehender und mächtiger, wie jenes Danewerk, mit welchem das Volk der Dänen sich vor der Invasion Deutschlands zu sichern suchte. Nun darf man sich allerdings die Waasbesetzung nicht als eine vorläufige, in direktem Zusammenhang lebende Besetzung denken, welche als eine kleine gewisliche Wauer Belgien von Südwest nach Nordost durchlaufen soll, sondern als eine Anzahl festlich grandioser Brückenköpfe, die dazu dienen, dem größten Theile Belgiens, nämlich dem nördlichen der Waas gelegen, die Streden einer fremdbändigen Invasion, mag dieselbe nun eine französische oder deutsche sein, zu ersparen.

Das Königreich Belgien hat nicht die Kraft, selbst die

Neutralität des Landes in seinem ganzen Umfange zu wahren. Wie vermöchte es seine kleine Armee, der es schon erst mit schwerer Mühe gelungen, die tumultuösen Arbeiter zu bändigen, den Millionenheeren der beiden etwa kriegerischen Großmächte einen wirksamen Damm entgegenzusetzen? Belgien begnügt sich deshalb, damit wenigstens jene Invasionen, die diesem die Gewaltigen Strombarriere der Waas entgegen sind, vor einem feindlichen Einmarsch möglichst sicher zu stellen; vor allem seine Hauptstadt Brüssel, die ja — man braucht nur an das von Napoleon während der 100 Tage gegebene Beispiel zu denken — stets einer der Hauptoperationspunkte der Franzosen und Deutschen gewesen ist.

Diese Strombarriere der Waas, an und für sich schon ein respektables Hinderniß, wird geradezu unüberwindlich, wenn jene Besetzungen ausgeführt werden, welche General Brialmont projektiert und nun die Regierung nach hartem Kampfe durchgeführt hat. Die Idee der Waasbesetzung ist keine neue. Schon zur Zeit des Kaiserthums der Niederlande hat einer der berühmtesten Feldherren, den die Kriegsgeschichte kennt, Moritz von Oranien, ein Entwurf zur Besetzung der Waaslinie ausgeführt. Nächsther erneuerte sich dieser Plan, als der große Carnot brachte es theilweise zur Ausführung und in der Mitte der 60er Jahre hat der damalige belgische Generalstabschef und jetzige General Cambierlan, lange noch bevor der deutsch-französische Krieg seine Schatzen voranschickte, der Kammer ein Fortifikationsprojekt vorgelegt, welches auf denselben Grundlagen beruht, wie dasjenige des Generals Brialmont. Auch dieser verdienstvolle Offizier hat die Sache ausgesprochen, daß Belgien mit seiner geringen Kraft nicht imstande sei, die Neutralität seines ganzen Territoriums zu verteidigen, und daß es sich beizugehen müßte, den wichtigsten Theil des Landes sozial wie möglich den traurigen Konsequenzen der fremden Invasion zu entziehen, einer Invasion, welche man zwar nicht zu verhindern imstande sei, die man aber durch Anbringung der hydrographischen Verhältnisse Belgiens an ein Minimum reduzieren könne. General Brialmonts Plan ist: „Verstärkung jenes Landesstückes, welches direkt an Frankreich und Deutschland grenzt, im Felzuge der Zukunft von einer dieser beiden Nationen benutzt werden könnte, von dem übrigen Belgien.“

Um dieses durchzuführen, wird das belgische Verteidigungssystem vollständig umgeändert werden. Alle Festungen, welche bisher nicht den mindesten strategischen Werth hatten, Stellungen, welche zu nichts Anderem gut waren, als eine Anzahl Bataillone festzusetzen und der schnellen Handhabung durch die Heerführer zu entziehen, werden gelöscht und dafür ein Defensivsystem geschaffen, dessen Centrum Antwerpen ist und dessen Pole Wittich und Namur heißen. Von jenem Punkte an, wo bei Givet zwischen hohen malerischen Ufern und oft in engen Schluchten gurgelnd die spiegelglatten Flüssen des Waaslaufes aus dem Ardennendepartement nach Belgien treten, werden bis zu jener Stelle, wo nach 25 1/2 Meilen langen Laufe die Waas Hollands Gebiet erreicht, ihre Ufer militärisch besetzt, besonders jene Randstriche, wo die Waas, ein schärstes Knie bildend, von dem Namur an gen Wittich zu ihre Richtung ändernd, statt in nördlicher Richtung, östlich fließt.

Fünf Forts, ein Drehthurm und sechs Zwischenbatterien werden allein vor und um Wittich erbaut, fünf Forts, vier Batterien und Drehthürme in Namur, bei Waunige und Rignat werden große, von 16 Festungsbatterien verteidigte Detachements und Kanonen aus der Erde geholt und mit Zufuhrnahme der Schanzlinie eine zweite Besetzungslinie geschaffen.

Legion ist die Zahl derer, die für und gegen dieses Projekt mit der Feder und mit der Kraft ihrer Beredsamkeit gekämpft haben. Außer den Generalen Brialmont und Cambierlan haben der französische Hauptmann Kreimann, der deutsche Generalstabsoffizier Fritz König, der eidgenössische Oberst Leconte, der belgische Major Veni, der englische General Harbi für und wider die Waasbesetzung geschrieben, und das doch gewis ganz untheilhabige Amerika hat sich durch einen seiner eminentesten Militärschriftsteller, General Bauerfeld, in diesem Föderatze betreten lassen.

Das System der Waasbesetzung ist nun definitiv angenommen, der industrielle Theil Belgiens zu einer rein militärischen Enklave geworden und in weniger Monate Zeit wird sich neben den Festungen, welche dazu bestimmt sind, das Land gegen Hochfluth zu sichern, eine Linie von Batterien erheben und das Land vor feindlicher Invasion zu sichern. Mit welchem Erfolge, das wird die Zukunft lehren. Man braucht nicht eben Propaganda zu bringen, um heute schon voraussetzen zu können, daß auch das auch vermehrte Belgien, trotz seiner internationalen gewähltesten Neutralität ein Stützpunkt des großen Kriegsschauplatz in dem großen Entscheidungskampfe zwischen den beiden großen Rivalen — Frankreich und Deutschland — wird hergeben müssen. Nicht gegen uns ist die Waasbesetzung errichtet, und wenn man sich in Belgien auch gebietet hat, so sagen, daß sie ihre Spitze gegen Frankreich lehre, so weiß und fühlt doch jedermann, daß der Gehalt an dieses Verteidigungssystem nicht einfließen würde ohne den Verzicht, daß von Frankreich zuerst eine Verletzung der garantierten Neutralität zu befechten sein würde. Hiernach begriff es sich auch, weshalb man in Paris von dem Beschluß der belgischen Kammer so unangenehm berührt worden ist, während derselbe in Deutschland nur allgemeine Gemüthsruhe erweckt hat und als ein unter Umständen sehr wohlthätig wirkend in der deutschen Festungslinie gegen Frankreich beurtheilt wird.

## Politische Uebersicht.

In Wien werden die militärischen Beratungen fortgesetzt. Auch am Montag fand unter dem Vorsitz des Kaisers von 1 bis 3 Uhr nachmittags ein Ministerrat statt, an welchem der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, der Kriegsminister, Graf Wladimir-Alexyev, der Ministerpräsident, Graf Taaffe, der Ministerpräsident Tölgel, Finanzminister von Dauterode, der Minister für Landesverteidigung, Graf Bellerophon und Herr v. Jervoy und Minister Erzog, theilnahmen. Der ungarische Ministerpräsident Erzog konferirte am Montag vormittags mit dem Grafen Kalnoky im Auswärtigen Amte, woselbst auch um 9 1/2 Uhr der Kronprinz eintraf.

An die Staatsanwaltschaften in Oesterreich ist

## Altes und Neues aus der Lüneburger Heide.

Von der Lüneburger Heide, die eine zusammenhängende Fläche des Röhrichtthums Lüneburg von etwas mehr als 60 Quadratkilometern oder etwa 3400 Quadratkilometer bedeckt, giebt uns ein Mitarbeiter der „Westzeit.“ eine interessante Schilderung.

Jetzt, wo die Eisenbahnen das sonst so unbekannte Gebiet durchziehen und Jäger aller Art täglich hindurchfahren, hat mancher Reisende schon einen Blick in das sonderbare Land gefasst und er mag sich seine Ideen darüber zurecht gelegt haben. Wer Land und Leute ordentlich kennen lernen will, muß sich zu ihnen begeben, er muß plattdeutlich sprechen können, damit er sich ihr Vertrauen gewinnen und sich in ihren Bedenken verstanden kann. Dann erst wird er gewahrt, was ein echter deutscher Volksthum in der Heide wohnt, der keineswegs dem Fortschritt der Zeit abgeneigt ist, soviel er sich auch aus der Zeit der Altvordern bewahrt haben mag. Wer das Haidetrunk, welches den botanischen Namen Calluna vulgaris führt, nicht näher kennt und wir weiß, daß es in der Lüneburger Heide seit Jahrhunderten große Strecken Weiz und Jäger, ununterbrochen beobachtet, meint leicht, das Kraut müßte ein jedes Acker befruchtigen. Aber nichts ist trüger als diese Meinung. Die Heide ist ein sehr schwaches Unkraut, denn wie sie so nennen dürfen, die sich durch andere Pflanzen leicht vertreiben läßt. Wo nur ein Büschel zwischen der Heide aufsteht und Schatten wirft, das reinigt den Boden bald, soweit sein Schatten reicht, von aller Heide, weil diese eben nur im vollen Strome des Sonnenlichtes gedeiht. Im Walden, ob Raab- oder Nadelholzwälder, dort findet man keine Heide und nur am Rande derselben kämpft die Heide verwegensvoll ihren Kampf um's Dasein. Um die Wirkung des Schattens einigermaßen anzudeuten, strebt sie lang und kraff empor, ihren unbegabenen Lichtgung nach Möglichkeit besitzend. Wo sie unbeschnitten herrscht, bleibt sie niedrig am Boden haften, aber wo ihr die Zufuhr des Lichtes verweigert ist, dort arbeitet sie strampfend nach oben, über halbe Mannhöhe erreichend. Die Heide bringt vielfachen Nutzen. Mit eigenen Instrumenten (Haideln) abgebeugen und in kleine Haufen aufgestellt und getrocknet, wird sie als Stroh in die Viehhäfen gemorren und erparnt so dem Haidbauern das Stroh, welches er, anstatt es selbst zu brauchen, auf den südlichen Bodenmärkten in Lüneburg und Celle verkauft. Längere Heide gebraucht man zum Bedecken der

Gebäude, entweder mit Stroh vermischt oder allein zur Bedeckung der Dächer. Mancher Garten ist noch mit einem sogenannten Haidewege eingefaßt, der unten aus Büscheln geflochten und oben mit Heide bedeckt ist. Auf moorigen Plätzen wird die Heide mit der Erde zusammen abgedeckt, was heides nachher getrocknet ein geistiges Brennmaterial liefert.

Für das eingeborene Schaf, die Haidhühner, ist die Heide das hauptsächlichste Nahrungsmittel. Dieses dem kleinen flügel, wolhaarigen Thiere in Menge von der Natur dargebotene Nahrungsmittel bewirkt die reichliche Fleischbildung ohne größere Fettabsichten, wodurch das Haidhühnerfleisch dem Reizvollsten so ähnlich wird. Mancher Städter hat schon geglaubt, dort Weibstraten zu essen, der aber aus dem Ziemer der Haidhühner täuschend ähnlich hergestellt war. Wenn auch in den Wäldern der Heide Heide genug vorkommen und oft die Beute der Jäger werden, so gefahrer er sich dort doch selten den Luxus eines Rehbratens; dieses wandert regelmäßig in die Hände der Aufkäufer und geht dann in die Wäldchen nach Hamburg. Zum Weibstraten hat man das schöne Sammelstück des eingeborenen Schafes viel billiger und länger zur Verfügung und der Preis desselben ist nur halb so hoch als der des Weibstraten. Man sieht es einem Haideweide sofort an, ob die Jacht der Haidhühner schamloslich darin betrieben wird oder nicht. Am ersten Halm ist das Dorf in einer Entfernung von 3 bis 4 km umhüllt von eigenthümlichen Gebäuden, deren einfache Architektur und Auswendigkeit gestaltet, fast alle anderen Werkzeuge als Art und Größe bei ihrer Errichtung zu unterstützen. Auf einem künstlichen Fundamente aus den in der Heide in großer Zahl vorkommenden sog. erdlichen Wäldchen errichtet man sogleich ein Sparren- und Lattengerüst, welches mit einer Mischung von Heide und Stroh bedeckt wird, sodas das Dach sich unmittelbar über dem Erdboden erhebt. Die dreieckigen Giebelseiten eines solchen Schafstobens werden mit Brettern bis auf die Thürschwelle zugewandt, dann wird eine aus einfach geägten Holzplanen zusammengesetzte Thür hineingelegt — und das Wohnhaus der Schafe ist fertig. Ein solches Gebäude läßt im Winter bei Schneetreiben den leichteren Zugwinden durch alle Ritzen in das Innere bringen; aber seine abgehärteten Wände lassen sich wenig davon. Wenn das Unwetter aufhört hat, werden die hinausgeschleffenen und sie schreyen sich unter der Schneedecke ihre frugale Mahlzeit Haidkraut hervor. Weil sie dem Klima sich angepaßt haben und mit der karglichsten Nahrung fürlich nehmen, sodas

ihre Unterhaltung nur wenig kostet, sind die Haidhühner mit allen eingeführten Schafarten nicht allein konkurrenzfähig, sondern sind ihnen in den meisten Fällen überlegen. Auf vielen Gebieten hat man daher die eingeführten fremden Schafe wieder abgeschafft und ist wieder zur Schande zurückgekehrt, wozu freilich auch die fallenden Wollpreise das ihrige beigetragen haben.

Den bedeutendsten Nutzen vielleicht gewährt die Heide durch ihre hontige Blüthe. Wenn auch alle andern Hontlichter mehr oder weniger festhalten und nur die Haidblüthe gerath und vor allen Dingen während der Blüthezeit gutes Weidest ist, so ist der Weidengrasser gutes Weidest. Denn die Haidblüthe, welche fast sechs Wochen lang offen ist, das ist die Haupt- und Schlüsselzeit der ganzen Campagne. Die Hauptblüthezeit der Heide reicht von Mitte August bis Mitte September und die Dienen können von morgens früh bis abends spät die Blüthe besetzen und Honig einnehmen. Ein mäßiger Schwarm, der um Bartholomäus — 24. Aug. — eingekommen wird, kann seinen Vetter noch 18 Pfund Honig aus der Heide gewinnen, so daß er im Jahre ist, ohne Fütterung den Winter zu überdauern. Der Wälder der Dienen — Smier — ist ein besonders angelegener Mann in der Heide; sie trüben glänze man, er sei im Besitze besonderer Geheimnisse und sein Dienenstand galt als geblüht, so daß kein Dieb sich ihm zu nahen wagte. Der Unter kannte die fruchtigen Bestäubungsformeln; er konnte nicht allein einen in voller Flucht befruchtigen Dienenhonig zwingen, sich sofort an einem Strande niederzulassen, sondern er war auch im Stande, jeden Dieb, der ihm einen Dienenhonig geraubt hatte, zu beschuldigen, daß er räumlich zum Dienenlande zurückgeführt und das gestohlene Gut wieder abliefern. Dieser Nimbus trug mehr zur Sicherung seines Eigenthums bei, als die Polizei, deren Arm in der unbewohnten Heide nicht weit reicht, und als das Strafgesetz, welches früher den Dienenwäldern besonders hart andeutete.

Wer zum erstenmale vor einen vollbesetzten Dienenland, der vielleicht aus reichlich zweihundert Köder bestehen mag, hintritt, bildet sich leicht ein, daß ein Fort so unheimlich wie der andere und daß es leicht sein müßte, dem Anseher in einem unbedachten Augenblick einen wegzunehmen. Inven man die unflüchtige Dieb durch Auswendigkeit der denkbarsten Schritte unmerklich macht. Als dies ist Thüringung, der Anseher in jedem Fort ein besonderes Gesicht, und er würde beim ersten Ueberblick über seinen Stand ein ihm wohlbestimmtes





Gegründet  
1859.

Telephon-  
Anschluss  
Halle-Berlin.

# J. LEWIN

Gegründet  
1859.

Telephon-  
Anschluss  
Halle-Berlin.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Manufactur- und Modewaaren, Seidenstoffe, Sammete, Damen- und Mädchen-Confection, Läuferstoffe, Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Flanelle, Tücher. Reiso-, Schlaf- und Steppdecken. Specialität: **Besatz- und Mäntel-Plüsch.** **Wäsche-Fabrik.**

Neu eingeführt:

## Bettfedern

in allen Preislagen.

## Schlafrocke

in sehr großer Auswahl.

**Gebrüder Sauer, 11. Leipziger Straße 11,**  
gegenüber der Ulrichskirche.

**Nur reelle Stoffe.**

**Damen-Paletots** von 6 bis 75 Mark, in den  
hochlegantesten Ausführungen.

**Damen-Dolmans** von 10 bis 100 Mark, ge-  
streift Plüsch, glatt Plüsch und sonstige Neuheiten.

**Damen-Jackets** von 4 bis 40 Mark, in allen  
nur denkbaren Stoffen und Befägen.

**Kinder-Mäntel** von 3 bis 15 Mark, reizende  
Ausführungen.

### Wilhelm Fürstenberg,

Damen-Mäntel-Fabrikation in eigener Werkstat im Hause.  
**Halle aS., Brüderstrasse 1 u. 2.**

### Ida Böttger,

Halle a/S., Gr. Steinstrasse 60.

Als **Weihnachts-Artikel** empfehle:  
Steppdecken, Daunendecken, Schlafdecken,  
Daunenpuffs,

Couverts, Plumeaux, Damast- u. Leinen-Bezüge.  
Guipure und Altdeutsche Bettdecken.  
Altdeutsche Thegedecke und Tischläufer.  
Altdeutsche Tisch-Gedecke und Bufftedecken.  
Altdeutsche Handtücher u. Servir-Tischdecken.

Kleine complete

### Druckereien

für Kinder und Comtoir, nur  
eigenes Fabrikat, bestes Weis-  
nachtsgeschenk für Knaben in  
jedem Alter, empfiehlt in größter  
Auswahl schon von 6 Mark an.  
Ausführl. Gebrauchsanweisung  
wird jeder Maschine beigegeben.

**Ed. Abelmann,**  
Buchdruckerz,  
Halle a/S., Brüderstrasse 17.  
Kautschukstempel-Fabrik.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

## Ausverkauf.

**Schulranzen, Damentaschen,** nur reelle gute  
verkauft zu 3/4 Preis. **3 B. 5 A. Schulranzen** zu 3,25 M.  
**Bilderbücher,** größte Auswahl zum Selbstkostenpreis.  
**Schleifertaschen,** sämtliche **Zahnwaren**, da ich bis 1. Jan.  
Albums, Porzellanartikel, sämtliche **Lebendwaren**, da ich bis 1. Jan.  
räumen muß, zu jedem annehmbaren Preise.  
**Schreibmappen, Boellie's, Schreibalbum** in größter Auswahl bis zu den  
feinsten Qualitäten, als feinstes und billigstes Weihnachtsgeschenk.  
**Zuschlüssen, Malbücher** billigst.  
**Uhretetten** von Nickel, Zinn, Double zur Hälfte des realen Wertes.

**G. E. Krause, Leipzigerstraße 31.**

### Im Hôtel „Zum goldenen Löwen“

Verkauf theils tadelloser, theils beschädigter Waaren,  
als: Reihzeuge, Zuschlüssen, Federkasten, Schreibmappen,  
Albums, Cigarren- und Arbeitstaschen, Porzellanartikel,  
Notes, Tischmesser, Brichkanter in Carton, Spiel,  
verschiedene Galanterieartikel in Metall und Holz, letztere  
hochfein. Gratulationskarten u. i. v.

**Heinicke & Tegetmeyer**  
früher Otto Heinicke.

### Th. Werndl,

Zahntechnisches Atelier,  
Obere Leipzigerstr. 73, 1.

### Bilderbücher

um zu räumen verkaufe einen großen  
Posten:

100 Stück Mark 1,50,  
100 Mark 2,40.  
Passend zu Weihnachtsgeschenken für  
Kaufleute.  
**G. E. Krause, Leipzigerstr. 31.**

### Schreibmappen.

200 Stück feinste **Schreibmappen**  
verkauft unter der Hälfte des wirthlichen  
Preises.

**G. E. Krause, Leipzigerstr. 31.**

Für den Ankertheil verantwortlich  
W. König in Halle.

Expedition: Neue Promenade 1.

Mit Beilagen.